



Fig. 15. Klosterhof des ehemaligen Brandenburger Dominikanerklosters.  
Mit Genehmigung der Kgl. Meßbildanstalt zu Berlin.

Aufgen. 1895.

An die Südwand von Kirche und Chor, derart, daß beiderseits ein Stück der Kirche noch darüber hinausragt, stoßen gegen diese das östliche Klausurgebäude von 14,26 m und das westliche von 10,77 m Breite. Ein zweigeschossiger Kreuzgangflügel an der Kirche selbst, dem eigenes Hauptgesims fehlt und dessen obere Lichtöffnungen statt massiven Sturzes direkt die Mauerlatten des Pultdaches tragen, der ferner in der südwestlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus ursprünglich durch 2 Joche erweitert war, von denen das östliche jetzt durch den Turm eingenommen wird; sodann ein südliches Klausurgebäude von 11,96 m Breite schließen mit den vorerwähnten Flügelbauten einen rechteckigen Hof von i./M. 22,05 m Länge und 18,82 m Breite ein.

Rings um den Hof zieht sich der 2,92 m breite und bis zum Schlußstein der Kreuzrippengewölbe auf Konsolen 4,25 m hohe Kreuzgang, die einzige bei den hier besprochenen Klöstern sowie in der Stadt Brandenburg wohlerhaltene Anlage ihrer Art. Konsole, Wandbogen und Rippe zeigt Bl. 18, Abb. B 8, 10, 11. Der Länge nach öffnen sich 8, der Breite nach 7 Joche in Spitzbogenfenstern mit zweiteiligem Pfostenwerk, ohne Nasen oben einfach spitzbogig zusammenlaufend, nach dem Innenhofe zu (Bl. 16). Es ist nicht mehr verständlich, woraufhin Bergau angibt, „die steinernen Pfosten seien gegenwärtig (1885) überall durch Holzgitter ersetzt“. Die 5 östlichen Joche des südlichen und die 6 anschließenden des östlichen Kreuzgangsteils weisen neben äußerer Abfasung innen profilierte Leibungen auf, während sich bei den andern beiderseits nur Fasen befinden, teils um die ganze Öffnung herumgeführt, teils nur bis zum Kämpfer reichend. Je 2 größten-teils erneuerte Strebepfeilerchen auf jeder Außenseite verstärken in fast überflüssiger Weise die Wände gegen den geringen Gewölbedruck. In den am 4. lichten Joch des Südflügels, von Westen her gezählt, erhaltenen, 2,40 m i./L. voneinander entfernten Strebepfeilern vermutet Eichholz die Reste eines Brunnenhauses.

Wir haben schon gesehen, daß 2 Türen von dem Kreuzgang die Verbindung mit der Kirche herstellten. Eine weitere Tür führt neben dem Turm in das Ostgebäude, in die Sakristei, die sich südlich an das besprochene Treppenhaus anschließt und durch eine rundbogige, profilierte Tür mit ihm verbunden ist. Drei

## § 2. Klostergebäude.

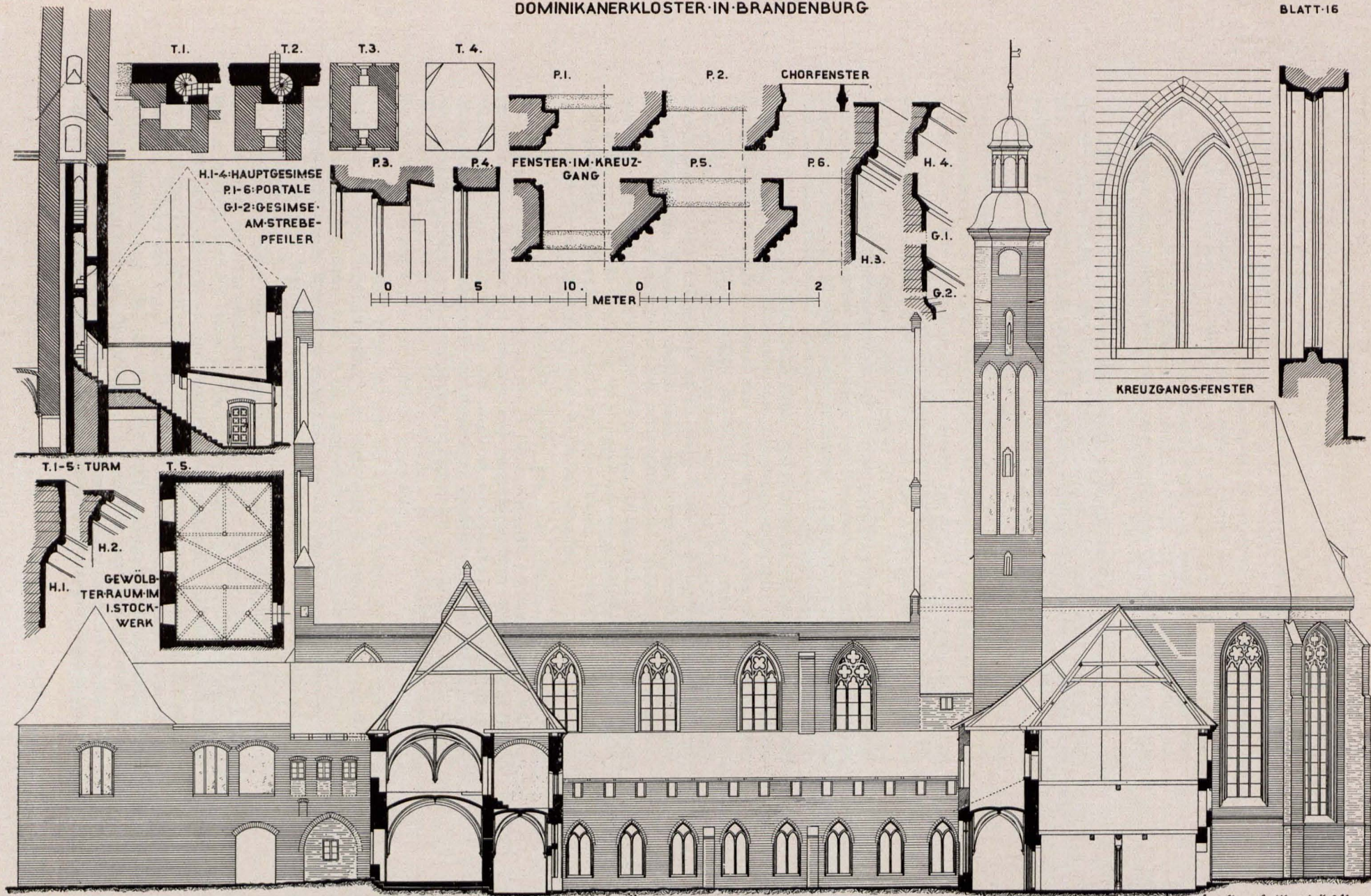
Fenster ehemals gleicher Größe von 1,52 m Außenmaß, in eine Gruppe zusammengefaßt (Bl. 15), könnten zu der Annahme führen, daß dieser Raum früher noch halbmal so groß gewesen sei; doch läßt sich dagegen mit Recht das Bedenken einer allzureichlichen Abmessung für die Sakristei erheben. Es folgte weiterhin anscheinend ein Raum mit 4 Fenstern, von denen die 3 südlichen mit je 1,90 m äußerer Breite wieder eine Gruppe bilden. Eine ehemalige große Tür zum Kreuzgang mit reich profilierten Leibungen (Bl. 16, Abb. P 5) nebst Kapitellen und Basen und 2 jetzt ebenfalls größtenteils vermauerte Fenster (Bl. 16) beiderseits von ihr lassen hier den Kapitelsaal vermuten. An ihn schloß sich wohl, wie auch heute noch, eine Durchgangshalle, durch ein großes Fenster in der Ostwand erleuchtet und durch eine Eingangstür daneben mit einem ehemaligen Nebenhofe in Verbindung stehend, während eine zweite mit ununterbrochener Profilierung (Bl. 16, Abb. P 6) zum Kreuzgang führte. Ein letzter großer Raum, über das Südgebäude hinausreichend, erhielt früher auch von Westen her Licht durch ein Fenster, während er im Süden und Osten je 3 Lichtöffnungen besaß. Nur in seiner südwestlichen Ecke erinnert noch eine Konsole an frühere Wölbung, die auch bei allen vorherigen Räumen voraussetzen sein wird. Wengleich die Dreiteilung des Giebels den Gedanken an eine dreischiffige Anlage nahelegt, läßt doch die Mittelteilung des nur kleinen Kellers darunter mit seinen  $2 \times 2$  quadratischen, im Westen und Norden von schmalen Fluren eingefassten Kreuzgewölben zwischen rechteckigen Diagonalgurten, wie wir sie schon öfters an solcher Stelle gefunden haben, auch hier nur eine Reihe Stützen annehmen. Die Gewölbbildung, von der in diesem Flügel leider jede weitere Spur fehlt, wäre dann ähnlich wie bei dem Schulraum im Westgebäude in Prenzlau zu denken. Wenn Eichholz hier ein Refektorium sucht, wäre eine solche Lage desselben im Ostgebäude selbst bei Trennung vom Kapitelsaal durch eine Halle immerhin ganz außergewöhnlich; viel eher könnte man hier den Tages- und Arbeitsraum der Mönche annehmen, der sich häufig gerade an dieser Stelle findet. Eichholz' weiterer Annahme, daß ein quadratischer Raum mit großem Rauchfang, nicht weit von der Südostecke dieses Flügels in dem Spittel liegend, die alte Klosterküche sei, vermag ich mich nicht anzuschließen, einmal, weil die Klosterküche regelmäßig möglichst weit vom Chor weg in der südwestlichen Ecke zu liegen pflegte, sodann, weil mir der Gebäudeteil mit dem Tagesraum erst eine spätere Hinzufügung zu sein scheint<sup>1)</sup>, da er einen eigenen und mit Blenden verzierten Ostgiebel des Südgebäudes unorganisch verbaut. Irgendwelche Spuren einer Anstückelung konnten an den in Frage kommenden Anschlußteilen nicht festgestellt werden, da das Ostgebäude innen und außen verputzt ist.

Sämtliche Erdgeschoßfenster hatten profilierte Leibungen, waren außen spitzbogig und unter Belassung einer dreieckähnlichen Putzfläche mit flachen Segmentstichbögen überwölbt (Bl. 15). Die zwei Etagen Fenster darüber sind neu und entstammen nebst der ganzen jetzigen horizontalen und vertikalen Aufteilung im Innern dem 16. Jahrhundert. Bl. 17 zeigt eine hölzerne Stütze aus dieser Zeit. In vorreformatorischer Zeit war nur ein Raum mit offenem Dachstuhl im Obergeschoß vorhanden, der sich über das ganze Erdgeschoß von der Kirche bis zum Südgiebel (Bl. 15) mit seinen 3 schlanken, früher mit Maßwerk geschmückten Fenstern hinzog; das östliche von ihnen ist zum Teil noch erhalten. Auf dem jetzigen Dachboden sind noch die alten Fensteröffnungen als tiefe, innen flachbogige Nischen gleicher Achsenweite vorhanden, die, in der Westwand außen noch als profillumrahmte Rechteckfenster von 60 cm Breite i./L. erkennbar, ehemals diesem Schlafsaal von beiden Längsseiten aus Licht gaben. Das Obergeschoß des Kreuzgangs nämlich ist hier deutlich als spätere Zutat erkennbar (Bl. 16). Auf der Hofseite bezeichnet ein kleiner Mauerabsatz die Stelle, von der an die Außenwand höher geführt ist; eine vorgekragte Schicht unter der Sohlbank der ehemaligen Hoffenster läßt hier den Anschluß des alten Pultdaches suchen.

Das Dach ist dem Hauptdach nur als Nebenkonstruktion aufgelegt. Ein Hauptgesims aus Rundstäben mit deutschem Band läßt sich über die ganze Westseite dieses Flügels hin durch den Glockenturm hindurch bis in sein Inneres hinein verfolgen. Auf Bl. 13 ist der alte und neue Zustand nebeneinander dargestellt. Das heutige Hauptgesims der Ostseite zeigt Bl. 16, Abb. H 4.

Die Nichtbenutzung des jetzigen 2. Obergeschosses zu Wohnräumen hat hier zahlreiche Spuren figürlicher Darstellungen besonders an den beiden Schmalseiten und rahmenartig umrandete, gemalte Felder mit einfachen Mustern an den Fensterpfeilern erhalten, in denen vielleicht Sprüche gestanden haben. Im übrigen

<sup>1)</sup> s. u. a. den Bauriß von St. Gallen, auf dem diese ganze Ecke auch nicht zugebaut ist.



H.1-4-HAUPTGESIMSE  
 P.1-6:PORTALE  
 G.1-2:GESIMSE  
 AM-STREBE-  
 PFEILER

0 5 10 0 1 2  
 METER

SUDANSICHT

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET: *Hagl Aug. Gottfried Noßler.*

finden sich hier, wie auch anderwärts im Kloster, noch einige alte Kamine einfacher Form.

Im Süd- und Westgebäude war der Kreuzgang von Anfang an zweigeschossig. 2 blendengeschmückte Giebel sind an den Schmalseiten des Südgebäudes in die Höhe geführt, der östliche jetzt fast ganz im Dachboden des Ostgebäudes liegend, und zwar über der Westmauer dieses Flügels; der westliche mit 7 an den Kanten abgefasten und durch 1 Stein breite Pfosten getrennten Blenden verziert, die oben mit einem einhüftigen, zur Mitte hin steigenden Kreisbogen abgeschlossen sind (Bl. 15); beide am First mit einer kleinen Fiale von quadratischem Querschnitt und mit viereckigem Pyramidendach geschmückt. Auch das Westgebäude weist dort, wo es gegen das südliche stößt, einen jetzt größtenteils nur innen noch sichtbaren Blendengiebel auf (Bl. 15).

Die ehemalige Benutzung der Räume in diesen beiden Klausurgebäuden ist nur in wenigen Fällen zu bestimmen: Unmittelbar an dem Ostgebäude entlang führt von dem östlichen Kreuzgangsteil in dessen Verlängerung durch eine Tür mit größtenteils zerstörter Profilierung der Leibung eine noch vorhandene breite Treppe mit gemauerten Stufen auf daruntergespanntem Gewölbe hinauf in das Obergeschoß. Darunterweg gelangte man zuvor von dem südlichen großen Raum des Ostgebäudes sowohl zum Hof als auch in einen andern langgestreckten Raum mit Balkendecke auf mittleren Holzstützen, vermutlich ein altes Refektorium; von diesem wieder durch 3 Türen in den Kreuzgang, auf den Hof und in ein fast quadratisches Gemach mit einem großen Rippenkreuzgewölbe. Dahinter liegt ein mit Segmenttonne gewölbter Verbindungsflur in der Verlängerung des westlichen Kreuzgangsteils, von diesem durch Profiltür (Bl. 16, Abb. P 1) ohne Kapitell und Basen zugänglich. Ein zweiteiliger, mit 2 durch einen Gurtbogen getrennten Rippenkreuzgewölben überdeckter Raum bildet den Westabschluß dieses Gebäudes. Die einstige Bestimmung ist nicht mehr erkennbar, ebensowenig wie bei dem nach Norden sich anschließenden Gemach mit teilweise erhaltener spätgotischer, kunstlos bemalter Holzdecke und dem Stück eines Inschriftenfrieses darunter, die einer nachträglich gespannten Zwischendecke ihre Erhaltung verdanken. Nach dem kleinen Stadtgrundriß bei Heffter schloß sich rechtwinklig an das Westgebäude nach Westen zu ein ziemlich langer Seitenflügel an, etwa von der Größe der Bibliothek. Wegen des kleinen Maßstabes wohl ist er irrtümlich vor den dortigen Giebel gesetzt. Die Außenwand ist an dieser Stelle jetzt rot übertüncht, so daß nur noch ungefähr festgestellt werden kann, daß neben obigem Giebel nach Norden zu ein etwa um 1 m niedrigeres, auch zweigeschossiges Gebäude gegengestoßen hat. Spärliche Kalkanschlußspuren, über die Fenster weglaufend, sowie Beschädigung des Hauptgesimses (Bl. 16, Abb. H 2) lassen dieses ehemalige Gebäude jünger erscheinen als den Westflügel. Jetzt vermauerte Fenster von  $45 \times 45$  cm lassen hier am Süden des Westgebäudes frühere Kellereien vermuten.

Der folgende Raum, ebenfalls durch eine Tür und 2 Seitenfenster zum Kreuzgang hin geöffnet gewesen, mit 3 stark oblongen Kreuzgewölben mit ungekehlten Birnstabrippen auf Konsolen und ohne Schlußsteine, war vielleicht Schulraum. Nur über diesem findet sich auch im Obergeschoß der Klausurgebäude, durch eine Profiltür zugänglich, ein dreiteiliger, gewölbter Raum unbekannter Bestimmung mit eigenartiger Linienführung der Rippen (Bl. 16 und Bl. 18, Abb. 7, 9, 11). Alles andre ist oben mit flacher Decke versehen. Im Südgebäude waren vielleicht die Zellen, im Westgebäude ein größerer Lagerraum.

Der Schulraum liegt, genau so wie wir es in Prenzlau gefunden haben, unmittelbar an dem Verbindungsflur, der sich vom nördlichen zweigeschossigen Kreuzgangsteil aus, unten etwa 2 m i./L. breit, an der Kirchenwand entlang gleichfalls zweigeschossig nach Westen zu anschließt, hier die Verbindung herstellend mit einem besonderen, zweigeschossigen, unten wie oben flachtonnenartig gewölbten Portalgebäude (Bl. 14—16). In dessen Mitte liegt im Erdgeschoß noch heute die Hofeinfahrt; östlich davon erleuchtete eine große Spitzbogenöffnung eine Vorhalle, vielleicht eine Pfortnerstube, die zur Durchfahrt hin eine kleine Spitzbogentür besitzt; westlich war ein etwas größerer, aber ebenso schmaler Raum abgetrennt, gleichfalls durch eine Tür von der Durchfahrt aus zugänglich. Er bildete die Vorhalle zu dem unten  $5,90 \times 19,50$  m i./L. großen, dem Kirchengiebel parallelen Bibliotheksgebäude. Dieses hat 3 nur im Obergeschoß erhaltene hochbusige, zwischen gekehlten Birnenrippen (Bl. 18, Abb. B 12—13) gespannte Kreuzgewölbe ohne besondere Quergurte und Wandbögen. Sie erhoben sich zwischen den bis auf 15 cm äußerer Vorlage nach innen gezogenen und an den Langseiten durch 75 cm dicke, im Erdgeschoß an den Kanten abgerundete oder abgefastete Spitzbögen ver-

bundenen, 92 cm breiten Strebepfeilern (Bl. 14) von je 4 vorzüglich gearbeiteten Eck- und Mittelkonsolen aus Backstein mit reichem, kräftig modelliertem Blattschmuck. Ihre flach ornamentierten Schlußsteine weisen in kreisförmiger Umrahmung Adler, Wappen mit 3 Palmen und Heiligenbild auf.

Der Vorraum scheint in jedem Geschoß ebenfalls durch einen großen Spitzbogen nach den beiden größeren Gewölberäumen hin geöffnet gewesen zu sein. Ob wir nur oben ein Bibliothekszimmer annehmen können, unten aber vielleicht eine Marienkapelle vermuten dürfen, wie sie anderswo bei den Torhäusern sich findet, läßt sich aus nichts mehr schließen, zumal die Wände jetzt mit weißem Innenanstrich bedeckt sind.

Während im Süd- und Westgebäude im 1. Stock des Kreuzgangs die nur 40 cm i./L. breiten, niedrigen Fenster mit oberen Segmentbögen und abgefasten Kanten, in kleinen, ihrem Umriß folgenden Nischen liegend, vollständig erhalten geblieben sind, zeigen sich die nach außen zu liegenden jetzt größtenteils verändert. Nur wenige lassen noch ehemalige Spitzbogenform erkennen, in deren Bogenfeld sich wie am Ostgebäude eine Putzblende befand, nach unten zu durch einen Segmentbogensturz abgeschlossen. Andre, namentlich im Westgebäude, waren wohl stets rechteckig oder doch segmentbogig. Am Torgebäude aber mit seinen etwa  $2,20 \times 2,70$  m großen Segmentbogenfenstern auf den beiden Langseiten stößt das dreiteilige Pfostenwerk noch in roher Weise einfach gegen den oberen Sturz. Nur an den drei freien Seiten des Bibliotheksgebäudes und an der westlichen Schmalseite des Verbindungsganges finden sich Reste von reich profilierten, 1,94 m i./L. breiten und 3,30 m hohen Spitzbogenfenstern mit dreiteiligem, sehr zierlich gegliedertem, in den einzelnen Fenstern zumeist verschiedenem Pfostenwerk, das sich oben spitzbogig zusammenschließt.

Gesims und Sockel sind bei Pfortnerhaus und Bibliotheksgebäude aus gleichem Profil gebildet, wie es sich, nur etwas größer, als Rest beim Kirchensockel findet.

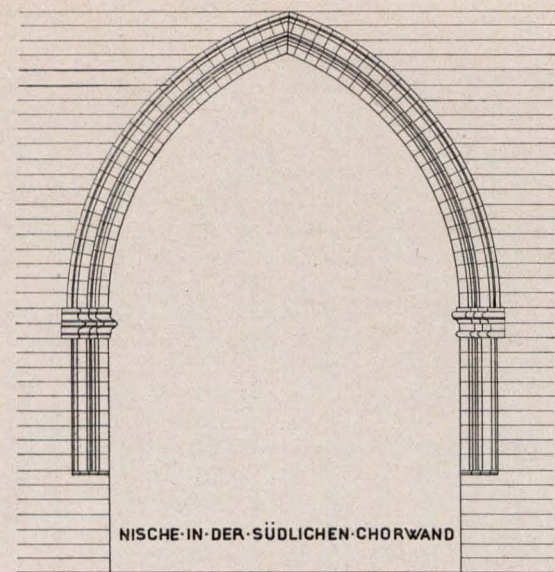
Die Dächer dieser Klostergebäude könnten ihrer Konstruktion nach noch dem Mittelalter angehören: Im Westgebäude (Bl. 16) fehlt jeglicher durchgehende Balken in der Längsrichtung; dem oberen Gewölbedruck begegnen hier einige Versteifungsbögen über dem oberen, übrigen ringsum nicht gewölbten, stets zum Dach hin offenen Kreuzgang. Jedes Gespärre hat einen von Kreuzstreben gefaßten, über der Innenwand durch einen Stiel gestützten Kehlbalken und einen Hahnenbalken sowie 2 feste Sparrenfüße, entspricht also im Konstruktionsprinzip genau dem Dach über dem Kirchenmittelschiff.

Beim Dach über dem Ostgebäude, das nach der Kalkspur an der südlichen Chorwand in ältesten Zeiten höher gewesen sein muß, war der Raumgedanke für die Konstruktion maßgebend (Bl. 16): Das Dormitorium mußte bei seiner bedeutenden Länge auch eine angemessene Höhe haben, und so wurde ein Teil des Dachraumes mitbenutzt. Trotz mancher Reparaturen ist der ursprüngliche Zustand noch leicht erkennbar: Auf 2 Mauerlatten ruhten, wo jetzt durchgehende Balken eine Decke tragen, früher wohl zumeist nur Sparrenfüße; höchstens daß hin und wieder ein Ankerbalken hindurchging. Liegende Stühle tragen die Sparren, unter sich durch 2 Riegel versteift, mit doppelten Spannbalken, die von einer großen Strebe gefaßt werden. Oben ist wieder ein Hahnenbalken. Über dem nachträglich aufgeführten Obergeschoß des Kreuzgangs an dieser Seite ist dann in einfacher Weise ein Schleppdach mit Binderbalken und 2 Streben zum Hauptdach hinzugefügt, so daß die beiden Dachseiten verschiedene Neigung zeigen. Der Kreuzgangsteil an der Kirche hat nur Sparrenlagen mit festem Sparrenfuß auf 2 Mauerlatten, während am Anschluß des Pultdaches an die Kirchenwand eine Firstpfette auf vorgestreckte, in die Wand ragende Holzkonsolen gelegt ist.

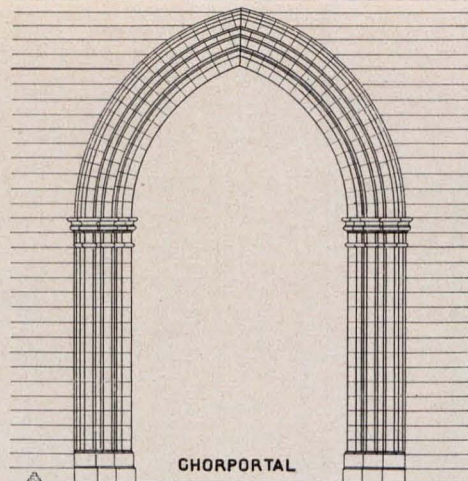
Ähnliche Konstruktion wie das Westgebäude zeigt das wohlerhaltene Dach der Bücherei, nur wegen geringerer Spannweite vereinfacht: Der Hahnenbalken fällt weg, und die Kreuzstreben laufen in den Sparrenfuß.

Von den Klostergebäuden wird zunächst der nördlichste Teil des Ostgebäudes bis zum 2. oder 3., noch verhältnismäßig schmalen Fenster der Außenseite gleichzeitig mit dem Chor um 1300 errichtet worden sein.

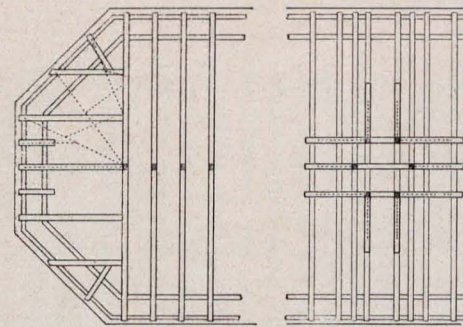
Es folgte dann, vermutlich am Anfang des 14. Jahrhunderts bei Erteilung der Baubewilligung für den bisherigen Platz und bei Zuwendung weiteren Baulandes, wohl die Errichtung des ganzen östlichen Kreuzgangsteils und der 4 lichten Joche in seinem nördlichen und südlichen Flügel nebst seiner Erweiterung um 2 Joche in der süd-



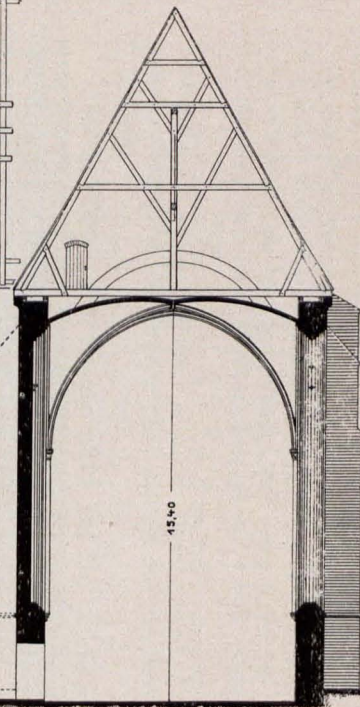
NISCHE IN DER SÜDLICHEN CHORWAND



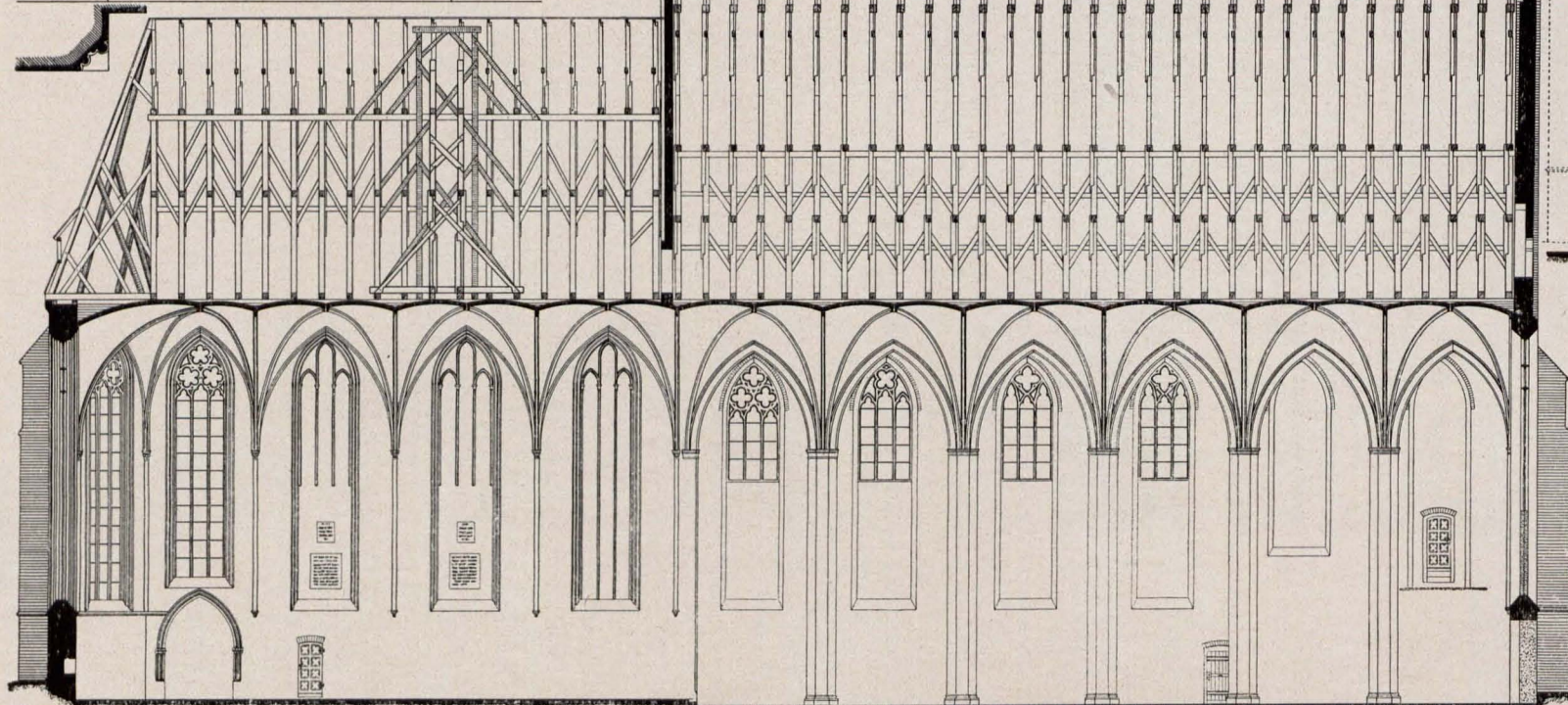
CHORPORTAL



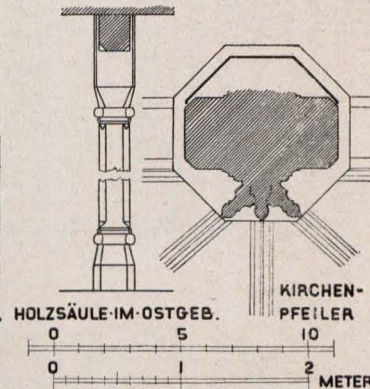
GRUNDRISS : CHORSCHLUSS · DACHREITER



CHORSCHNITT



LANGSSCHNITT



HOLZSÄULE IM OSTGEB.  
 0 5 10  
 0 1 2  
 KIRCHEN-  
 PFEILER  
 AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET:  
 METER

*Arch. Ing. Gottfried Müller.*

östlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus; ferner die Aufführung der anliegenden Teile des Südgebäudes und des weiteren Ostgebäudes, aber nur bis zum Schluß der ehemaligen Halle, das ist bis zum Anfang des südlichen Kreuzgangs; das Südgebäude weist nämlich, wie bereits erwähnt, dort einen heute im Dach liegenden Giebel mit Blenden auf, der also ehemals freigelegen haben muß. Die Kreuzgangsfenster zeigen nur in diesem Teil, mit Ausnahme der Joche am Langhaus, profilierte Leibungen auf der Innenseite. Auch die durchgehende Gerade in der Kirchenquerachse fände in der Ausfüllung einer damals nur bis hier reichenden Baustelle eine Erklärung.

Daran schloß sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Aufführung des noch fehlenden Westgebäudes und des Kreuzgangsteils an der Kirche, die auch in den Konsolen allenthalben Übereinstimmungen mit dem entsprechenden Kirchenteil zeigen und zudem die Anlage besonderer Strebepfeiler auf dieser Seite entbehrlich werden ließen.

Erst nach einiger Zeit, vielleicht um 1400, mögen dann der westliche Teil des Südgebäudes und der südliche des Ostgebäudes vor die dortigen Blendengiebel gesetzt worden sein, während das Bibliotheksgebäude mit den breiten Fugenrissen, mit seinen bis auf dünne Vorlagen nach innen gezogenen und dort durch Spitzbögen verbundenen Strebepfeilern, den reich und vielartig profilierten Leibungen der Fenster mit ihrem dreiteiligen Pfostenwerk, den fehlenden Wandbögen der Gewölbe, dem späten Blattschmuck seiner Konsolen den Charakter der Bauten vom Ende des 15. Jahrhunderts trägt. Im Verband damit steht das Torgebäude mit seinen breiten Segmentbogenfenstern und der unorganischen Aufteilung durch Pfosten. Eine klaffende Fuge an der Kirche kann nur bestätigen, daß es später als diese errichtet worden ist.

Nicht mehr erklärlich aber sind Reste alten Mauerwerks in der südwestlichen Ecke, die von einem früheren Bau mitübernommen sein müssen, da sie sogar unter Verschiebung der Lagerfugen ohne Verband mit der übrigen Wand stehen. Ein Stück reicht bis fast zur Mitte des südlichen Giebelfensters der Kirche hinauf, ein andres an der Pfortnerstube auf der Hofseite ist nur etwa 1,50 m hoch noch vorhanden.